

Tagungsbericht

Zwischen Sprachlosigkeit und Neubesinnung – Abtreibungsdebatte im 21. Jahrhundert

■ In den vergangenen 15 Jahren fand das Abtreibungsthema kaum noch Eingang in feministische Debatten. Andere Themen haben sich entwickelt, Schwerpunkte verändert. In der (medialen) Öffentlichkeit taucht Abtreibung allenfalls dann auf, wenn es um moralisierende Problematisierungen geht oder fundamentalchristliche Gruppierungen zum völligen Verbot von Abtreibung aufrufen.

Am Vorabend des 8. März 2014 lud der pro familia Landesverband Berlin 30 Fachpersonen zum Gespräch zu den Hintergründen dieser Entwicklungen im intergenerationellen Dialog ein. Gemeinsame und unterschiedliche Sichtweisen sollten eruiert werden und eine (neue) fachliche Debatte befördert. Gekommen waren Journalistinnen und Wissenschaftlerinnen, Gründungsfrauen und junge Aktivistinnen, Ehrenamtliche und Hauptamtliche, Ostsozialisierte und Westsozialisierte – Frauen aus ganz unterschiedlichen Generationen. Einige kannten sich aus jahrzehntelanger Zusammenarbeit. Andere begegneten sich zum ersten Mal.

Nach einem inhaltlichen Einstieg der Landesvorsitzenden Prof. Dr. Ulrike Busch präsentierte Robert Lüddecke (Schauspieler und Masterstudent für Angewandte Sexualwissenschaft) humorvoll und anregend sehr leibhaftig den § 218 in seiner zähen,

widersprüchlichen und bisweilen absurden Geschichte. Den Einstiegs-vortrag zum Thema hielt die Nachwuchswissenschaftlerin Katja Krolzik-Matthei – er ist demnächst auf der Homepage des LV Berlin abrufbar.

Die Diskussion wurde mit vielen Erfahrungsbereichen der älteren Teilnehmerinnen zu ihrer Auseinandersetzung mit dem § 218 und seinen Folgen eröffnet – einer der seltenen Anlässe, Geschichte/-n an jüngere interessierte AktivistInnen weiterzugeben.

Einvernehmen herrschte bei den Einschätzungen zur Präsenz des Themas Abtreibung in der Lebenswirklichkeit junger Menschen. Die Vermeidung des Themas in Schulen, im Studium, in den Medien, wurde durch die meisten Anwesenden problematisiert. Insbesondere die in der Schwangerschaftskonfliktberatung Tätigen nehmen eine Unkenntnis über die eigenen Rechte bei den Frauen in der Beratung wahr. Sie sind heute vergleichsweise stiller und beschämter, als noch Anfang der 1990er Jahre. Eine Entwicklung, die aus Sicht einiger Anwesender auch durch die akzeptierende und hilfreiche Arbeit der Beratungsstellen selbst mit befördert werde.

Meinungsverschiedenheiten entwickelten sich unter anderem um den Begriff der Selbstbestimmung. Die unterschiedlichen Dimensionen und

deren Betrachtungsmöglichkeiten stellen hohe Anforderungen und machten eine gemeinsame Positionierung, insbesondere im Zusammenhang mit PND, schwierig. Darin werden auch Auswirkungen auf eine gemeinsame Strategie beim Abtreibungsthema vermutet. Weiterhin diskutiert wurden: der Umgang mit dem Werbeverbot; die Frage, wie stark politisiert Beratungen sein sollten; welche Bündnisse nötig und möglich sind; die Erhöhung medialer Präsenz des Themas.

Vieles blieb offen. Nicht jeder in den letzten Jahren vernachlässigte Aspekt der Abtreibungsdebatte konnte innerhalb der drei Stunden angesprochen werden. Diese Veranstaltung kann – und das wäre bereits ein großer Gewinn – als ein Anfang gelten. Ein Anfang für generationsübergreifenden Austausch, Entwicklung neuer Informationsstrategien, Diskussion neuralgischer Punkte, Entstehung neuer Bündnisse. Insgesamt schloss die Diskussion mit in die Zukunft gerichteten Überlegungen, die der Landesverband Berlin auch aufgreifen wird. So wird Material zur Veranstaltung im Internet bereitgestellt, die Veröffentlichung von Beiträgen in Fachzeitschriften angestrebt und: Ein Anfang verlangt natürlich nach einer Fortführung auch eines derartigen Austausches – eine zweite, thematisch stärker fokussierte, Begegnung wird geplant. <<

Katja Krolzik-Matthei,
MA Angewandte Sexualwissenschaft
und Dipl. Soz.-päd.